

Richtsacht“ der „Himmelfahrt-Fundgrube“ und vor uns die „Reiche Zeche“. Von beiden Gruben tönt das Rauschen der Arbeit herüber, auf beiden Gruben drehen sich die Förderräder. Im Jahre 1913 waren auch sie mit allen anderen Freiburger Bergwerken stillgelegt worden. Die Nazis hatten versucht, die „Himmelfahrt-Fundgrube“ wieder in Betrieb zu setzen, weil sie das Buntmetall für ihre Kriegsproduktion brauchten. Erst jetzt, in der Deutschen Demokratischen Republik, ist die Grube wieder zu echtem Leben erwacht. Sie gehört keinen Privatbesitzern, sie ist volkseigen geworden. Damit ist der lange soziale Befreiungskampf der Bergleute, der besonders im 18. Jahrhundert zu mehreren Aufständen führte, zu Ende gekämpft. Die Freiburger Bergleute schaffen heute mit aller Kraft für die Erfüllung unserer großen Wirtschaftspläne, die dem Frieden dienen.

Alle Gruben, die wir im Umkreis sehen, gehören zur „Himmelfahrt-Fundgrube“, denn längst stehen die zahlreichen Stollen auf den verschiedenen Sohlen miteinander in Verbindung. Gefördert wird jedoch nur auf den beiden großen Schächten vor uns. Zwischen ihnen können wir auf einer kleinen Halde die Ruine eines alten Pulverhauses erblicken. So stehen Alt und Neu hart beieinander.

Wir wandern an der „Reichen Zeche“ vorbei und folgen dem Tuttendorfer Weg, der um die „Dreikönigshalde“ führt, die als „Herders Ruhe“ bekannt ist. Hier steht das Grabmal des Oberberghauptmanns Freiherr von Herder, der sich – wie wir schon gehört haben – um den Freiburger Bergbau sehr verdient gemacht hat.

Bald darauf kommen wir oberhalb von Tuttendorf vorbei, das sich im Tal eines kleinen Baches zur Freiburger Mulde hinabzieht. Gerade gegenüber steigt Conradsdorf empor. Beide Dörfer sind mit Christiansdorf unter Markgraf Otto dem Reichen in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts gegründet worden, haben es aber nicht zu einem Freiberg gebracht.